

Lois Craffonara: Vorromanische Elemente in der Gadertaler Toponomastik (briefliche Mitteilung)

Im Bereich des Gadertals kommen vorromanische Toponyme nicht nur in Almwiesenregionen, sondern auch in tieferen Lagen, ja sogar in der Talsohle selbst vor. Daraus kann man wohl Anhaltspunkte für Siedlungsdichte und -kontinuität gewinnen.

Einige Beispiele:

Mantëna [*mantëna*] an der Straße zwischen Longega/Zwischenwasser und Al Plan/St. Vigil, in sonnenarmer Tallage.

Eine Ableitung von *MONTANEA über eine angebliche Entwicklung von -ANEA > -ajna > -ëna, wie sie T. Da Massa im *Dizionario Toponomastico Atesino*, III, 2, Nr. 325, vorgeschlagen hat, muß abgelehnt werden, da -ANEA in Enneberg zu -àña (mit kurzem à; vgl. *letàña* »Litanei«; aus sekundärem -ANIA: *màña* < MANICA, *ljàña* < LUCANICA), und nicht zu -ëna weitergebildet worden ist. / *mantëna* / hat noch dazu ein kurzes è! Zudem spricht schon allein die Tallage gegen eine derartige Etymologie. Leider wird bei Toponomastikstudien sehr oft am Schreibtisch darauf losetymologisiert, ohne sich um die entsprechenden Geländeformen und Standorte zu kümmern.

Wir haben es hier wohl mit dem vorlateinischen Suffix -ENA wie in *GREDNA, VELDIDENA usw. zu tun. (Vgl. auch H. Kuen: *Dolomitenladinische Orte im Munde der Deutschen* in: »Romanica Aenipontana« X (1976), S. 75 f.).

Marèò, die ladinische Bezeichnung für das Ennebergertal.

Eine Ableitung aus MERIDIES, wie sie G. Plangg versucht hat (in der Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag, Innsbruck 1971, 341 ff.), ist lautgeschichtlich vollkommen auszuschließen, was H. Kuen in »Vox Romanica« 32/1 (1973), S. 22-28, eindeutig dargelegt hat. Kuen schlägt den vorindogerman. Stamm *MARRA vor, der mit verschiedenen Suffixen in rätoromanischen und oberitalienischen Mundarten fortlebt und soviel wie »Steinhaufen, Geröllhalde« bedeuten könnte.

Crósta [*kró:šta*] in der Nähe der bronzezeitlichen Siedlung Čiastlins bei Peraforada, in den Dokumenten als *Crabusta* (1563), *Krabuster Hof* (c. 1780) verzeichnet (B. Richter-Santifaller, *Die Ortsnamen von Ladinien*, Innsbruck 1937, S. 83). Damit ist eine Zurückführung auf lat. CRUSTA (DTA, III, 2, S. 35) unmöglich; vielmehr könnte **krobušta* angenommen werden (für enneb. -p- > -b- > -v- > Ø vgl. OPERARIU > *orà*), das sich aus möglicherweise vorrömisch *KROP (s. dazu J. Hubschmid, *Alpenwörter*, Bern 1951, S. 22: z.B. tessin. *króvat* »Weißtanne«; ferner A. Schorta, *Rätisches Namenbuch*, Band 2, Bern 1964, S. 117) und dem ebenfalls vorrömischen Suffix -(u)st(a) (vermutlich mit kollektiver Funktion; vgl. J. Hubschmid, *Substratprobleme*, in »Vox Romanica« 19/1960 S. 174 ff.) zusammensetzt. Das *a* von *Crabusta* ist wohl als hyperkorrigierte Schreibung aufzufassen, da im Deutschtirolischen seit dem 13. Jh. *a* zu *o* verdumpft wurde (ähnliche Hyperkorrigismen bei B. Richter-Santifaller, op. cit., S. 93: *Kall*, S. 89: *Call* für *Cól*; S. 83: *Kartleit* für *Corterei*; ja sogar S. 133: *Jach* statt dt. *Joch*; usw.). Es gibt im Tal noch mehrere »*Crósta*« als Flur- bzw. Waldnamen, doch haben wir nicht die entsprechenden Dokumente, um nachweisen zu können, ob es sich in diesen Fällen um eine Ableitung von dem hier angenommenen *KROBUSTA oder von lat. CRUSTA handelt.

Vorausgesetzt, daß unsere Etymologie zutrifft, weist das nicht-lateinische Kollektivsuffix wohl auf eine Prägung in loco hin. Eine erst in romanischer Zeit erfolgte Übernahme wäre bestimmt mit dem Sammelsuffix –ETU verbunden worden (wie etwa im Fall von *Biëi* < kelt. BILIA + lat. –ETU; s. H. Kuen: *Auf den Spuren verschwundener ladinischer Wörter*, in: »Ladinia« I (1977), S. 121 ff.).

Rina [rìna], dt. Welschellen; aus vorrömisch ELINA (893: ...*usque ad verticem montis Aelinae*; 1004: *super iugum Aelinae et inde usque ad Spiz Aelinae montis*; über den im 14. Jh. eingetretenen Rhotazismus –l > r – s. in diesem Heft S. 83!). Vgl. dazu den schönen Artikel »Methode kontra Zufall in der Wortgeschichte« von H. Kuen in: *Romanistische Aufsätze*, Nürnberg 1970, S. 49-71.

Còz [kò:ts], zwei Wiesen in Enneberg (*Pré de Còz*), zwei Höfe in La Val/Wengen, ein Hof in Badia/ Abtei, alle in sonnseitiger Lage.

Eine Erklärung aus lat. COLLES (T. Da Massa im *DTA*, III, 2, S. 32) ist erstens schon deshalb abzulehnen, weil sich einzig und allein in Wengen ein Hügel befindet, nicht aber in Enneberg und Abtei. Zweitens wird das Appellativ *kò:l* »Hügel« aus lat. COLLIS nirgends mit geschlossenem ó gesprochen, und drittens lautet die Mehrzahl von *kò:l* im ganzen Tal *kò:i* (also kein sigmatischer Plural).

In den älteren dokumentierten Formen weist unser Toponym wohl ein –l– auf: 1296 und c. 1325 *Colles*, 1482 *Coltz*, 1516 *Coltz* usw. (vgl. B. Richter-Santifaller, op. cit. S. 9, 26, 27), doch ein Pluralmorphem –ts nach –l tritt nur im Talabschnitt zwischen St. Martin i. Thurn und Corvara auf (z.B. *làs pèlts* »die Häute«), niemals aber in Marèò/Enneberg (*les pèls!*). Nachdem sich unser Toponym weder aus dem Lateinischen noch aus dem Deutschen herleiten läßt, gibt es meines Erachtens wohl keinen Zweifel, daß *Còz* (< **kowts* < *kolts*) auf eine vorrömische Wurzel zurückgehen muß, auch wenn bis heute noch kein befriedigendes Etymon gefunden werden konnte.

So(t)gherdëna [sogərdàna], Hof in Abtei (im oberen Gadertal; auf der Schattenseite gelegen); aus einem vorröm. *GRET+ENA (1296: *Sub Gredena*; 1566: *Sotgerdena* mit inzwischen eingetretener Metathese; vgl. B. Richter-Santifaller, op. cit., S. 36). Bezüglich des Suffixes siehe oben *Mantëna*, ferner *Gherdëna* / *Gherdëina* = Gröden!

Dieses Wort muß im Gadertal noch in romanischer Zeit Appellativ gewesen sein, denn wir haben im Bergnamen *Gherdenacia* wohl eine Erweiterung mit romanischem Suffix. In **Gredëcia*, einem bei dem siedlungsverdächtigen Hügel Còl da Ghëta in Ciampëi (Wengen) gelegenen und nur mehr dokumentarisch belegten Hof (1296 *mansus Gredethsa*, s. B. Richter-Santifaller, op. cit., S. 5) scheint uns das Grundwort *GRET(A) selbst in Verbindung mit einem romanischen Suffix vorzuliegen; eine Ableitung von CHORDA (*DTA*, III, 2, S. 87) ist lautgeschichtlich auszuschließen.

Èores, *Cèores*, *Anèores*; *Aneorìns*: die ersten drei sind Bezeichnungen für hochgelegene Bergwiesen Ennebergs: *Èores* grenzt unmittelbar an *Cèores*; *Anèores* hingegen ist von letzterer durch den Bach Ciastlins getrennt. Nicht weit von *Anèores* entfernt sollen schließlich die *Aneorìns* liegen (die befragten Personen konnten sie aber nicht genauer lokalisieren).

Èores ist im *DTA* III gar nicht erwähnt, die übrigen werden auf geradezu dilettantische Weise erklärt und zwar *Cèores* als »plur. da CAPRA«!!! (S. 22). Vgl. CAPRA > enneb. *çö:ra*, pl. *çö:res*, mittl. Gadertal *çòwra*, pl. *çòwrəs*, oberes Gadertal *çó:ra*, pl. *çó:rəs*; für *Anèores* wird im *DTA* willkürlich die Tonsilbe verlagert und »*Àne(o)res*« dann einfach als Plural von *ànora* »Ente« < ANITRA gedeutet (S. 14), ebenso *Aneorìns* (S. 15).

Wenn wir uns das geographische Nebeneinander der ersten drei Bezeichnungen vergegenwärtigen, drängt sich geradezu eine vorlateinische Präfixbildung mit lokalisierender Funktion auf. In *Aneorìns* dagegen dürfte eine in romanischer Zeit entstandene Ableitung (s. Suffix!) vorliegen.

Eine befriedigende Etymologie konnte zwar bis heute nicht gefunden werden. Liegen jedoch tatsächlich vorlateinische lokalisierende Präfixbildungen vor, können wir mit Sicherheit sagen, daß diese Toponyme nicht erst von einer romanisierten Bevölkerung importiert worden sind.

Bürz / *Börz* [*bürts*, *börts*] (mit kurzem Vokal): *Ró de Bürz* – nicht weit entfernt vom oben erwähnten Abteier Hof *Sogherdëna*; *Börz* (dt. *Würzjoch*) – Übergang von Antermëia / Untermoi nach Afers (lad. *Èores*; nicht zu verwechseln mit der *Èores*-Wiese in Enneberg); *Bürz* (auch *Rü de Bürz*, *Armerí de Bürz*) – nahe einem Übergang vom Ennebergertal nach Val de *Çiastlins* (östlich von St. Vigil, nicht zu verwechseln mit dem oben erwähnten Hof *Çiastlins*/Gschlier bei Peraforada oder mit dem *Rü de Çiastlins* zwischen *Cèores* und *Anèores*), gegenüber dem *Crôsta*-Wald und -Berg (letzterer auch *Pares* genannt; nicht zu verwechseln mit dem oben erwähnten *Crôsta* bei Peraforada!).

Die von T. Da Massa vorgeschlagene Zurückführung von *Börz* = *Würzjoch* auf dt. »Wurz = radice« (*DTA*, III, 2, S. 69. 96, 116), ein Etymon, das übrigens auch schon bei der ital. Benennung *Passo delle Erbe* Pate gestanden ist, muß nach meinem Dafürhalten als unsinnig abgelehnt werden; vielmehr dürfte sich die deutsche Bezeichnung *Würzjoch* aus einem altlad. *bürz* ableiten. Für die Wiedergabe von lad. *b* mit *w* vgl. *Biëi*-Willeit, *Bióch*-Wioch: B. Richter-Santifaller, op. cit., S. 5, 86, 136.

Bezüglich des Lautwandels *ü* > *ö* ab Kampill–St. Martin bis Enneberg vgl. Wengen *lüm*, *lüna*, *düt*, *cürt*, etc. – St. Martin *löm*, *löna*, *döt*, *cört*.

Gadert.-enneb. *bürz*/*börz* trifft sich mit buchenst. *burts* »eine Hochebene (Weide) mit steil abfallenden Bergwiesen nördlich von Ar[abba]« und mit collesisch *burs* »Bergwiese in Colle S.L[ucia]« (A. Crepaz, *Die Orts- und Flurnamen von Livinallongo*, Bolzano 1937, S. 7).

Die von A. Crepaz vorgeschlagene Etymologie, nämlich dt. *Borz*, *Borzen* »kleiner Hügel« ist sowohl für die im Gadertal als auch in Buchenstein angetroffenen Toponyme weder in lautlicher (betontes dt. *o* ergibt im Gadertal nicht *ü*, in Buchenstein nicht *u*) noch in lagemäßiger Hinsicht anzunehmen.

Auch V. Pallabazzers Ableitung aus BIFURCUS (»Archivio per l'Alto Adige« LXVIII/1974, S. 185) ist lautgeschichtlich nicht möglich. Vgl. FURCA > enneb., gadert. *fu:rça* < **fowrça*, buchenst. *fowrça*; BIFURCA > enneb., gadert. *bu:rça* (das Finsterwalder fälschlicherweise auf dt. *Biburg* zurückführt – in: *Ladinien. Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes*, 1963/64, S. 183, ferner in: *Festschrift A. Kuhn*, Innsbruck 1963, S. 123 und in: *Tiroler Namenkunde*, Innsbruck 1978, S. 225; schon allein die Tatsache, daß diese Bezeichnung nur an Weggabelungen vorkommt – vgl. B. Richter-Santifaller, op. cit., S. 86, 87, 103, usw. – hätte für C. Battistis Vorschlag –BIFURCA– plädiert. Das Wort ist aber ganz vereinzelt noch Appellativ: vgl. z.B. *Calënder Ladin* 1975, S. 82).

Eine Ableitung aus dem Lateinischen ist unmöglich. Einem dt. *Wurz* stünde zwar lautlich nichts im Wege, aber wie sollte ein angenommenes *Lehnwort bürz* (ein solches müßte es gewesen sein – und nicht nur ein an der ladinisch-deutschen Sprachgrenze assimiliertes Toponym –, nachdem es mehrerenorts auftritt: in Enneberg, an mehreren Stellen im Gadertal, ja selbst in Buchenstein) in der Bedeutung etwa von 'Kraut, Pflanze', als ladinischer Singular und ohne näher präzisierendes Suffix, geeignet sein, zum Teil weite Almflächen zu bezeichnen? Das wäre ganz gegen unsere sprachlichen Gepflogenheiten in der Flurbenennung!

Es ließen sich hier noch andere Beispiele anführen, doch beabsichtige ich, an anderer Stelle obige sowie andere vorrömische Elemente und ihre möglichen Etymologien eingehender zu behandeln. Vorläufig möchte ich nur festhalten, daß aus sprachwissenschaftlicher Sicht – im Gegensatz zu den Behauptungen C. Battistis und mehrerer Romanisten – eine Besiedlung des Enneberger und Gadertaler Raumes in vorromanischer Zeit geradezu angenommen werden muß. In Anbetracht der örtlichen Verteilung und der auf Nichtimport durch eine romanische Bevölkerung hinweisenden Indizien mancher vorrömischen Toponyme (wie etwa vorromanische lokalisierende Präfixe) und der Tatsache, daß diese Namen nicht in Vergessenheit geraten sind, ist es außerdem gerechtfertigt, an eine Siedlungskontinuität bis zur Zeit der Romanisierung zu denken, obgleich diese von archäologischer Seite noch nicht bewiesen werden konnte.

Den Hauptanteil seiner Bevölkerung dürfte das Gadertal allerdings erst im Frühmittelalter erhalten haben, da erstens der weitaus überwiegende Teil seiner Toponyme romanisch ist und zweitens in den frühesten Urbaren (13./14. Jh.) schon fast alle Höfe aufscheinen. Daß romanisierte Altgadertaler oder neue Zuzügler bereits vor 900 (vielleicht schon vor 700) Rodungen unternommen haben, beweist z. B. der bei Pre Roman (St. Martin in Thurn) sich befindende Hof *Runćiadücia* [*ruñćadütša*] mit der nur bis zum obigen Datum möglichen Palatalisierung von *ka* > *ća* [vgl. dazu L. Craffonara: *Zur Palatalisierung von CA und GA in den Sellatälern*, in diesem Heft S. 69 ff., besonders S. 81 f.].

* * *